



Pränumerations-Preise.

Table with subscription rates: Für Arab., Ganzjährig 10 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50; Mit Postversendung: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 6 fl., Vierteljährig 3 fl.

Wraider Zeitung.

Redaction: Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stod. Expeditiions- und Inserations-Bureau: Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung. Für das Ausland übernehmen Aufträge für Inserate die Herren Haafenstein & Vogler in Hamburg-Altona, Otto Molien u. die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M. und A. Schulz & Comp. in Leipzig. Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Nro. 82.

Donnerstag den 9. Juli 1863.

XII. Jahrgang.

Zur Situation.

B. West, 7. Juli. Wenn auch hie und da in den hiesigen Journalen ein leises Echo auf den Ruf des Reichsrath-Abgeordnetenhauses wieder tönt, so ist dasselbe doch unendlich schwächer, als man sofort erkennt, alles was bisher gesprochen, sei eben nur gesprochen und es fehle noch das große Wort das: Werde! um von Neuem die jetzt schlummernden Kräfte zu wecken. Es ist eigentümlich! da werden von Zeit zu Zeit Stimmen laut, welche der ungarischen Presse den Vorwurf machen, ihr Schweigen allein erhalte die passive Stimmung im Lande aufrecht. Unserer Ansicht nach ist dieser Vorwurf ungerecht, da schließlich nicht erlaubt ist, eine jede Ansicht in den Journalen zu verfechten. Herr Dr. Berger hat einen sehr guten Weg gezeigt, wie dieses Schweigen zu brechen wäre. Man gebe von Seite der Regierung definitiv den Willen zu transigiren zu erkennen; man bänne durch positive Erklärungen jenes Mißtrauen, von dessen Berechtigung Dr. Berger sprach, und sehr bald wird sich jene Partei in Ungarn erheben, die durch Wahrheit der Interessen der Theile die Interessen der ganzen Monarchie zu erhalten sich bestrebt. Den Staatsverband mit Oesterreich im Sinne der alten Gesetze aufrecht zu erhalten; diese Gesetze den Forderungen der Neuzeit zu accomodiren, sind Nothwendigkeiten, die heute in Ungarn wohl kaum Jemand bestreiten dürfte; dieses Ziel kann aber erreicht werden, auch wenn man den Wünschen der Ungarn eine billige Berücksichtigung angedeihen läßt. So ungefähr faßt man hier in leitenden Kreisen die Situation auf, und da der Zeitpunkt, wo diese Ansichten sich verwirklichen können, noch nicht gekommen zu sein scheint, so haben sich die Führer der politischen Kreise denn auch gar nicht aus ihrer zuwärtigen Stellung herausbringen lassen und hier herrscht eine Ruhe und Abgeschlossenheit, wie sie so entschieden schon seit Jahren um diese Zeit nicht vorgekommen.

Auf dem Gebiete der hohen Politik scheint Ruhe vorherrschend zu sein; wir sagen absichtlich: scheint, weil hinter den Coulissen eine um so größere Bewegung vorherrschend ist. Die Antwort Rußlands hastet noch aus, aber uns will bedünken, nicht um die handelt es sich, da man von vorn herein wissen kann, daß dieselbe mehr ablehnend sein werde. Man verhandelt jetzt zwischen Wien, Paris und London über die Maßregeln die zu ergreifen sein werden, wenn die diplomatische Action kein Resultat herbeizuführen im Stande sein wird. Oesterreich und England sind in so weit einig, daß sie den Frieden nach Möglichkeit zu erhalten sich bestreben; die Schwierigkeit bei der ganzen Geschichte bilden die abnormen Zustände in Preußen, die beide Mächte in Betracht ziehen müssen. Sollte ein Krieg ausbrechen, solange die Kreuzzeitungs-Männer in Preußen noch am Ruder sind, so würde aller Wahrscheinlichkeit nach die Armee Preußens neben der Rußlands fechten, und von diesem Augenblicke an könnte weder England noch Oesterreich Frankreich in seinen Plänen bezüglich der „natürlichen Grenzen“ aufhalten, wenn sie sich nicht auf Seite Rußlands stellen und damit ihre ganze bisherige Haltung rügen strafen wollen. Dies ist die Schwierigkeit der Situation; wer genau alle Verhältnisse in Betracht zieht, der dürfte auch begreifen, daß man in Wien nur mit Widerstreben einen Schritt vorwärts macht, ehe in Berlin die Zustände nicht erquicklicher geworden. Halten kann sich das gegenwärtige Regiment dort keinesfalls mehr lange, wenn schon die dort zu Tage getretenen Straßen-Crawalle nicht geeignet sind, die so sehr erwünschte Aenderung herbeizuführen.

Aus Siebenbürgen.

Was das voraussichtliche Gesamtergebnis der Wahlen in Siebenbürgen betrifft, so meint der „Botich“, daß die Ungarn höchstens über 48 oder 49 Stimmen (unter 125 Abgeordneten) werden verfügen können; doch diese werden compact zusammenhalten. — Die „Presse“ ist trotz dieses für sie so günstigen Resultates nicht ganz sorgenfrei.

Auf dem Landtage selbst — behauptet sie — können Monate verfließen, ehe die eigentlichen Verfassungsfragen zur Sprache kommen, und bevor es jener Partei, die ihre Vertreter nach Wien entsenden will, dieselben abzuordnen möglich wird, dürfte die Session des Reichsrathes vielleicht schon zur Neige gehen. Man wird sich schon bei der Berathung der Adressen (ohne mehrere Adressen, eine seitens der Majorität und eine seitens der Minorität, geht es in Siebenbürgen nie ab) sehr viel Zeit verbrauchen. Dann kommen die Gesetzentwürfe über die Durchführung der Gleichberechtigung der rumänischen Nation und ihrer Confessionen, über den Gebrauch der drei landesüblichen Sprachen im öffentlichen amtlichen Verkehr und über die Zusammensetzung und Erhebung des Landtages an die Tagesordnung. Der dritte Verhandlungsgegenstand, die Revision der octroyirten Landesordnung, wird ebenfalls Anhaltspunkte für langdauernde Debatten bieten. Erst dann kommt die Frage der Reichsrathsbesetzung an die Reihe, und zwar nicht der Wahlact selbst, sondern erst die Frage über die Regelung der Art und Weise, vermöge welcher die Entscheidung in den Reichsrath zu geschähe; damit ist abermals einer weitläufigen Principiendebatte Thür und Thor geöffnet.

Einige der von dem siebenbürgischen Gubernium nach Wien eingesendeten Gesetzentwürfe sind — wie der „Botich“ berichtet — bereits in der siebenbürgischen Hofkanzlei erledigt und harren der kaiserlichen Sanction zur Vorlage an den Landtag. Ebenso erwartet die zweite Liste der Landtagsmitglieder kraft königlicher Ernennung die kaiserliche Genehmigung.

Der „West. Ztg.“ wird aus Hermannstadt mit Anderem geschrieben:

„... Nur Kronstadt blieb seiner Sonderpolitik getreu. Der eine der Abgeordneten, Senator Schnell, sieht alles Heil in der unbedingten Autonomie des Landes und wird eher gegen als für die Besetzung des Reichsrathes stimmen. Der zweite Magistratssecretär Brennerberg ist ein entschiedener Gegner der bisher von der sächsischen Nationaluniversität eingehaltenen Politik.“

Unter den aus den Wahlen hervorgegangenen Namen der Deputirten romanischer Abstammung sind die Mehrzahl bis zur Stunde noch ohne allen Klang. Der politische Tod vor dem Jahre 1848, die Unterdrückung jedes öffentlichen Lebens während der Sachsischen Gewaltherrschaft haben es eben nicht gestattet, daß sich öffentliche Charactere heranzubilden.

Indessen ist die Ueberzeugung, daß die Romänen der Februarverfassung und dem Sturze der ungarischen Regierung ihre politische Existenz und Bedeutung zu danken haben, (??) ein Gemeingut Aller geworden, und da sich der Einzelne zu unbedeutend fühlt, um eigenen Anschauungen zu folgen, sucht man sich eben im Wege der Parteibildung zu stärken und zu kräftigen. Die eminente Mehrheit der Gewählten wird daher eben so unbedingt für die Besetzung des Reichsrathes stimmen, als es auf dem lezt hin abgehaltenen Congresse der Fall gewesen.

Unter den Ungarn wurden unstreitig die hervorragendsten Männer in den Landtag gewählt. Sie bilden eine geschlossene Phalanx entschlossener, geübter und mit parlamentarischen Gaben ausgerüsteter Gegner der Februarverfassung.“

Vertrauensvota.

Als charakteristisches Zeichen der gegenwärtigen Zustände mögen folgende zwei Actenstücke hier Raum finden:

1. Die eifrig czechischen Abgeordneten erhielten vom Stadtrathe zu Horzic folgende Zuschrift, ddo. 27. Juni l. J., versehen mit Stadtsiegel und zahlreichen Unterschriften: Den sehr geehrten Abgeordneten des böhmischen Landtages!

Indem wir die in der Sitzung vom 25. Juni 1863 durch den Reichsrath Berger den czechischen Abgeordneten angehängte Beleidigung, welche durch einen späteren ungebührlichen Ausfall des Reichsrathes Giska verhärtet wurde, für eine Beleidigung der ganzen czechischen Nation ansehen, geben wir, gereizt über diese Frechheit, unseren Gehörten in folgender Erklärung Raum:

Daß Ihr, unsere im Reichsrathe nicht sitzende Abgeordnete, so in vollständiger Uebereinstimmung mit Euren Wählern, mit der czechischen Nation, handelt, wie es sich wohl in allen Kreisen des Vaterlandes zeigen wird. Versöhnliche Absichten führten Euch zur ersten Session des Reichsrathes — und siehe es trafen die czechische Nation von ihrer Gegenpartei so viele Verfolgungen, daß schon damals in unseren Herzen der Wunsch rege wurde, Ihr möget die Plätze verlassen, wo Verfehlung mit Spott bezahlt wird.

Das Vertrauen in die Redlichkeit unserer deutschen Landsleute sank gänzlich durch die rücksichtslose Verwerfung des Antrages auf Verbesserung der Wahlordnung, der im Landtage durch den geliebten Vater Palacky eingebracht wurde.

Es ist uns schon unmöglich geworden, den Ausgleich unserer ungeliebten Verhältnisse auf anderem Wege zu erwarten, als einzig und allein vom vollzähligen Reichsrath, in dem alle österreichischen Nationen vertreten sind.

Wir sprechen den Wunsch aus, daß dieser Brief vor allem Euch, den beständigen Vertheidigern des Volkes, ein Zeichen unseres unbegrenzten Vertrauens, der Liebe und der Ergebenheit sei; Euren Widersachern aber sei er ein Beweis, daß Ihr thatsächlich und ausschließlich die Dolmetscher unserer Wünsche, d. i. der Wünsche unserer ganzen Nation seid. Für alle Zufälle werden wir treu mit Euch nach Recht und Wahrheit gehen — worin unsere Väter uns ein gepriesenes Beispiel waren.

2. Den Herren Doctoren Franz Palacky und F. L. Rieger wurde von der Bürgerschaft Smichow's (bei Prag) folgende Vertrauensadresse in Angelegenheit der russischen Politik zugesandt:

Wohlgeborene und angesehene Herren! Weiße und treue Führer der czechischen Nation! Der Kreis der czechischen Gelehrten hat nach unfäglicher Anstrengung und nach großen Mühen das czechische Volk glücklich auf den Weg geführt und zeigte ihm das sichere Ziel zu einer freudigeren Zukunft.

Dieser Kreis hat noch in harten Tagen es mit mannhafter Tapferkeit gewagt, Klagen und Bedürfnisse der czechischen Nation in wahren und ergreifenden Worten bis zum Allerhöchsten Throne zu bringen, und seine Worte fanden Allerhöchste Anerkennung und Berücksichtigung.

Dieser Kreis hauchte unserer Nation, die kaum noch lebte, czechischen Geist ein und wir erwachten zu neuem Leben.

Dieser Kreis lehrte uns, bei treuer Ergebenheit gegen den österreichischen Thron, auch treue Czechen und anhängliche Brüder aller Slaven zu sein.

Dieser Kreis hat uns Czechen durch seine literarische Macht und Weisheit den Weg in die weiteren Vaterlande der slavischen Stämme gebahnt, wo uns schon jetzt wenigstens gebildete Slaven mit treuer Miene die Bruderhand reichen.

Dieser Kreis hat uns nach Erneuerung des constitutionellen Lebens gemüthige und beharliche Männer als Abgeordnete für den Landtag zugeführt, und wir thaten gut daran, diese auf seine Empfehlung gewählt zu haben.

Dieser Kreis füllte unsere Kassen mit czechischen Büchern und wir können factisch als Czechen leben und uns mit anderen Nationen messen.

Dieser Kreis hat Prag einen Bürgermeister gegeben, dessen Verluft eben jetzt das ganze czechische Land beweint.

Und hat dieser Kreis je irgend welchen Lohn von uns gefordert? Womit haben wir ihn belohnt? Damit, daß aus Vertrauen zu ihm wir uns selbst geholfen haben.

Und in der Ueberzeugung, daß der Kreis dieser weisen, erfahrenen, bescheidenen und getreuesten Männer in Allem, was er uns sagte oder zu thun anrieth, immer zum Besten der czechischen Nation handelte; in der Ueberzeugung auch, daß Ihr, die beliebtesten Männer unseres Volkes, Euer fleißige und mächtige Hand am wirksamsten in diesem Kreise zeigtet und damit hauptsächlich um unser geistiges Wohl besorgt waret — sprechen wir es, Ew. W., als freie Bürger und als Czechen aus, daß wir unser volles Vertrauen in diesen weisen, unlängst in den „Nar. Listu“ veröffentlichten Worte über die auswärtige slavische Politik setzen und erklären, nach Euren erhabenen Beispielen als Euer treue Söhne leben zu wollen, zu Hause friedlich und mit allen slavischen Nationen in gegenseitiger Brüderlichkeit, daß wir uns einander unterstützen und befehlen, und wir hoffen, daß alle bedächtigen Landsleute in Böhmen, Mähren und Slovenien mit uns übereinstimmen werden.

Ein großes Ziel leitet uns Alle — das Heil und die Aufklärung der slavischen Nation.

Gegeben in Smichow, am Tage des heiligen Veit, d. i. am 16. Juni im Jahre 1863.

Politische Uebersicht.

Ueber das Schicksal der Noten der drei Mächte erzählte der englische Unterstaatssecretär des Auswärtigen Mr. Layard in der letzten Unterhaus-Sitzung Folgendes: Die drei Noten kamen am selbigen Tage, am 20. nämlich, in Petersburg an. Am 23. verriethen die drei Gesandten, welche Schritte sie demnächst zu thun hätten. Das Resultat dieser Berathung war, den Fürsten Gortschakoff zu ersuchen, daß er einen Tag zur Entgegennahme der Noten bestimme. Fürst Gortschakoff bestimmte den 27., an welchem Tage er aus den Händen der drei Gesandten die Noten empfangen und die Erklärung abgab, daß er dieselben seinem Kaiser vorlegen wolle. Dem britischen Gesandten ist nicht die Weisung zugegangen, daß er das Eintreffen der österreichischen Note abwarten solle, wohl aber, daß er sich mit den Boten der Oesterreichs und Frankreichs über den Tag und die Art der Uebergabe ins Einvernehmen setzen solle. Bis zur Stunde ist die Petersburger Antwort noch nicht eingetroffen, sie soll aber gleich nach Empfang dem Hause vorgelegt werden.

Ueber den augenblicklichen Stand der Dinge bringt die „Gen.-Corr.“ zwei Mittheilungen, die von größerem Interesse sind. Die eine derselben gesteht zu, daß die Haltung des russischen Cabinets nur auf Scheinconcensionen gegenüber von Polen deutet, die andere spricht von einem Vorhänge, die Conferenzen über Polen in Warschau abhalten zu lassen. Wir lassen diese Mittheilungen hier folgen; sie lauten:

„Aus St. Petersburg erhalten wir von guter Hand ein Schreiben, das auf eine gedrückte Stimmung hindeutet, die dort Platz gegriffen zu haben scheint. Die Spaltung im englischen Cabinet, die Wahrscheinlichkeit eines Wechsels im französischen Gesandtschaftshotel zu London (beides zu Gunsten der polnischen Insurrection zu deuten), die Haltung des russischen Cabinets selbst, die eher Scheinconcensionen als ein reelles Vorgehen von Seite Rußlands erwarten läßt, und endlich die nicht zu leugnende Thatsache, daß Rußland trotz aller Anstrengungen kaum im Stande sein dürfte, 200,000 Mann ins Feld zu stellen, versetzen die Gemüther in größte Spannung und Besorgniß, zu denen sich noch das Mitleid mit dem Großfürsten Constantin gesellt, der seinem kaiserlichen Bruder und Rußland durch sein Verweilen in Warschau das größte Opfer bringt, da dessen Leben in steter Gefahr schwebt und vom größten Mißtrauen bewacht werden muß.“

In gut unterrichteten Kreisen will man wissen, daß England sich einem Congreß, der außer der polnischen Frage noch andere umfassen würde, energisch widersetze, da dadurch der eigentliche Zweck: Schlichtung der polnischen Angelegenheit und die Erhaltung des europäischen Friedens eher gefördert würde. Dagegen soll besonders das französische Cabinet zu Conferenzen, bios zur Lösung der polnischen Frage, und zwar in Warschau selbst geneigt sein, als einem Mittel, das Vertrauen der Polen zu gewinnen und die Pacificirung des Landes zu ermöglichen.

In der Conferenz über Griechenland, welche am 26. Juni im englischen auswärtigen Amte abgehalten wurde, wurde folgendes Protocoll aufgesetzt:

Anwesend die Bevollmächtigten Frankreichs, Großbritanniens und Rußlands. Nachdem die Bevollmächtigten Frankreichs, Großbritanniens und Rußlands am 6. d. ein Protocoll gezeichnet haben, welches sich auf die Behufs Erleichterung der Thronbesteigung Griechenlands durch den Prinzen Wilhelm betreffenden Arrangements bezieht, haben sie es für nothwendig erachtet, das zwischen ihnen getroffene Uebereinkommen über die beiden hier folgenden Punkte zu Protocoll zu bringen: 1. In Betreff der Garantie der politischen Existenz und der Grenzen des Königreichs Griechenland halten die drei Schutzmächte einfach die Ausdrücke aufrecht, in welchen dieselben durch Artikel 4 der Convention vom 7. Mai 1832 ausgedrückt ist. Es ist das Uebereinkommen getroffen worden, daß die jonischen Inseln, wenn deren Vereinigung mit dem hellenischen Königreiche die Genehmigung der betreffenden Parteien erhalten haben wird, in diese Garantie eingeschlossen sein sollen. 2. In Betreff der finanziellen Verpflichtungen, welche Griechenland durch die Anleihe laut Artikel 12 der Convention

vom 7. Mai 1832 übernommen hat, hat man sich dahin verstanden, daß die Höfe von Frankreich, Großbritannien und Rußland gemeinschaftlich über die strenge Ausführung des in Wien durch die Vertreter der drei Mächte vorgeschlagenen und durch die griechische Regierung mit Zustimmung der Kammern im Monate Juni 1830 angenommenen Engagements wachen werden. Die Vertreter der drei Mächte in Griechenland sollen zu diesem Zwecke in demselben Geiste abgefaßte Weisungen erhalten, nach denen sie sich zu richten haben werden. Die drei Höfe sollen einander diese Weisungen, welche zur Schugnahme ihrer Interessen durch vereinigte Bemühung bestimmt sind, mittheilen.

(Bez.) Baron Graf v. Russell. Brunnau.

Die aus Athen eingelaufenen Nachrichten lauten noch nicht besser. Admiral Pacca hat Truppen ausgeschifft, um das italienische Gesandtschaftshotel zu schützen und für die Sicherheit der dafelbst befindlichen Italiener zu sorgen, deren sich mehrere an Bord der italienischen Schiffe flüchteten.

Aus Bukarest werden zwei Thatsachen berichtet, welche, wenn sie auch an sich nicht besonders wichtig sind, doch die gegenwärtigen Zustände in den Donaufürstenthümern charakterisiren. In den Straßenecken der Hauptstadt fand man vor einigen Tagen gedruckte Proclamationen angeschlagen, worin das Volk aufgefordert wurde, sich zu erheben, seinen Tyrannen zu verjagen etc. Eine zweite Proclamation fand man in den verschiedenen Casernen, welche an die Truppen gerichtet war, und worin die Hoffnung ausgesprochen wurde: daß die Armee sich erinnern werde, daß sie aus dem Volk hervorgegangen; daß unter demselben ihre Brüder und Väter lebten, und daß sie deshalb niemals die Waffen gegen das Volk führen werde. Beide Proclamationen waren in zahlreichen Exemplaren angeschlagen. Die Polizei bemächtigte sich sehr bald derselben. Gleichzeitig erhielt der regierende Fürst ein Schreiben, angeblich vom geheimen Tribunal von Bukarest, dem so stand in der einen Ecke des Schreibens, während in der anderen die Ueberschrift „Vereinigte Donaufürstenthümer“ zu lesen war. Das geheime Tribunal theilt dem Fürsten Couza mit: „Nach dem so und so vielen Artikel sind wir verpflichtet Sie zu verwarren, und Ihnen anzuzeigen, daß, wenn Sie gegen den Willen der Nation handeln und die Diktatur proclamiren, der so und so viele Artikel gegen Sie Anwendung findet: welcher lautet: „Der Schuldige wird mit dem Tode bestraft.“ Unterschriften ist dieser Brandbrief: „Der Präsident und zwei Richter“, nebst mehreren mythischen Zeichen. Wenn man auch die Möglichkeit nicht in Abrede stellen kann, so wäre es doch thöricht, auf Grund des vorliegenden Schreibens an das Bestehen eines geheimen Tribunals in Bukarest zu glauben, welches bis jetzt wenigstens noch kein Lebenszeichen von sich gegeben hat; viel wahrscheinlicher ist es, daß sich irgend Jemand mit dem Fürsten und der Polizei einen Scherz gemacht hat, ja es liegt sogar der Gedanke nahe, daß der Brief auf Bestellung des Fürsten selber gefertigt ist, um damit gewisse außerordentliche Vorsichtsmaßregeln, welche durch andere Umstände geboten sind, zu rechtfertigen.

Der Aufstand in Polen.

Der am 27. v. M. in Wilna durch den Strang standrechtlich hingerichtete Anführer Sigismund Sierakowski war einer der angesehensten und geistig bedeutendsten Männer, welche dem gegenwärtigen Aufstande sich angeschlossen haben; in der „Dziś-zeitung“ lesen wir über ihn:

Einer alt-polnischen aber verarmten gräflichen Familie entsprossen, widmete er sich im Jahre 1848 in Petersburg

dem Studium der Medicin. Schon damals beschäftigte ihn der Gedanke der Befreiung Polens und er wurde Mitglied einer geheimen polnischen Studenterverbindung, welche für die Realisirung dieses Gedankens wirkte. Diese Verbindung wurde entdeckt und Sierakowski mit den übrigen Mitgliedern zur Strafe als gemeiner Soldat nach Orenburg geschickt. Seine ungewöhnlichen geistigen Fähigkeiten und die gesellschaftliche Tournee, durch die er sich auszeichnete, bewirkten es, daß er nach zehnjährigem untadelhaftem Dienste von seiner vorgesetzten Militärbehörde zum Officiersrang und zur Begnadigung vorgeschlagen wurde. Beides wurde ihm gewährt. Als Officier erwirkte sich Sierakowski die Genehmigung, zu seiner weiteren militärischen Ausbildung die Academie des Generalstabes in Petersburg zu besuchen. Nach Beendigung der militärischen Studien wurde er im Jahre 1859 sofort zum Generalstabs-Capitän befördert und hatte sich vielfacher Beweise der besonderen Gunst des Kriegsministers Suchozanet und selbst des Kaisers zu erfreuen. Dessenungeachtet begann er wieder seine conspiratorische Thätigkeit. Er sammelte die in Petersburg sich aufhaltende polnische Jugend um sich und belebte ihren Patriotismus und ihre Hoffnung auf baldige Befreiung Polens. Die russische Regierung ahnte nichts von dieser geheimen Thätigkeit ihres in allen aristocratischen Kreisen gefürchteten Liebblings und schickte ihn im Jahre 1861 auf Staatskosten nach Deutschland, England und Frankreich, um dort statistische Nachrichten über die Wirkung der Aufhebung der Körperstrafen beim Militär zu sammeln. Die von S. an das Ministerium eingegangenen Berichte erregten das größte Interesse, selbst des Kaisers, und haben den Erlaß des Ukas vom 17. April d. 3. zur Folge gehabt, durch welchen die körperliche Züchtigung bei der Armee bedeutend beschränkt ist. S. benutzte diese Reise zugleich, um mit der polnischen Revolutionspartei im Lande und in der Emigration die innigsten Verbindungen anzuknüpfen und nach seiner Rückkehr nach Petersburg richtete er seine ganze Thätigkeit darauf, die in der russischen Armee dienenden Polen für den nahen Aufstand zu gewinnen. Im 3. 1862 wurde er vom russischen Kriegsminister, General Milutin, mit einer zweiten Mission ins Ausland, und zwar nach Algier betraut, deren Zweck war, die Organisation des dortigen militärischen Gefängniswesens aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Er entledigte sich auch dieser Mission mit dem erwünschten Erfolg und zur Zufriedenheit des Ministers. Bald nach Ausbruch der polnischen Insurrection verließ S. heimlich Petersburg und begab sich (angeblich) zu Guttery, Dzialynski, Bentkowski u. s. w. nach Berlin, die ihn mit den nöthigen Geldmitteln ausstatteten, um seine Laufbahn als Anführer in Lithauen, seiner Heimath, beginnen zu können, wohin er auch alsbald von Berlin abreiste. Zugleich mit S. verließen noch etwa 20 andere polnische Officiere den russischen Dienst, um sich der Insurrection anzuschließen. Sie sind bis auf 3, die noch in Lithauen als Anführer fungiren, bereits gestorben.

Der „Ezas“ berichtet über seine letzten Tage:

Sierakowski war mit einer Kugel in den Nacken verwundet und konnte weder gehen noch sitzen, er ward also zu Wagen gebracht und von Soldaten auf's Schaffot hinaufgetragen; der Anblick der Hinrichtungsstätte war entsetzlich; am Vortage der Execution war es der jungen Gemalin des Verurtheilten gestattet, den letzteren zu besuchen, indeß der franke Anführer war im größten Fieber ohne alle Geistesgegenwart.

In einer der letzten Nummern des Warschauer geheimen

Blattes „Naprzod“ (Vorwärts) kommt in einem Aufsatz: „Von der Mamszucht im Aufstande“ (dessen Schreibart im Ganzen schwallig ist) folgender Passus vor: Die alten Polen kannten den Gehorsam und die Mamszucht nicht; Lärm und Prahlerei, Selbstüberhebung und Uebermuth, das waren die schwachen Seiten unseres Lebens. Später gewöhnte uns die Krone in der Schule und außer der Schule an händische Demuth, wir waren gehorsam, weil wir keine Energie hatten, nicht freiwillig, sondern aus Zwang. Jetzt laßt uns wechselseitig zum Gehorsam aufmuntern, damit wir nicht durch Zwietracht zu Grunde gehen. Jetzt uns gehorchen jener unsichtbaren Macht, genannt Geist der Nation, ohne Murren, ohne irgend ein Opfer zu scheuen. Wir werden sagen, das sei Despotismus, ein Despotismus schlimmer als jener des Czaren. Ja, es ist Despotismus, aber mit dem Unterschiede, daß derselbe Euch nicht der Energie beraubt, nicht das Gefühl abtumpft, nicht den Verstand verdringt, nicht den Willen vernichtet. Denn eben dadurch müssen wir uns von den Soldaten des Czaren unterscheiden, daß wir aus freiem Willen dienen, und dieser freie Wille wird das mildern, was Euch Despotismus scheint. Uebrigens ist der Aufstand nur ein vorübergehender Zustand und bedarf besonderer Sanitätsregeln. Wenn wir die Russen besiegt haben werden, dann können wir an eine den Bedürfnissen des Vaterlandes entsprechende Repräsentation denken, dann wird freies Feld zur Discussion über die Art der Regierung geboten sein; jetzt müssen wir einzig und allein Rußland bekämpfen.

Wie aus Warschau gemeldet wird, hat Marquis Wielopolski einen „Urlaub“ erhalten, um sich ins Ausland zu begeben. Alles deutet darauf hin, daß seine politische Rolle, wenigstens in diesem Augenblick, ausgespielt sei.

Zu den Berliner Excessen.

In den Anschlagssäulen in Berlin befindet sich seit dem 4. d. Mittag folgender Anschlag: „Befamungmachung. Die gerichtliche verhängte Ermittlung eines Miethers und die Art und Weise, wie derselbe an dem Fenster seiner Wohnung das Publicum auf das wider ihn eingeschlagene gerichtliche Verfahren aufmerksam machte, hat vor einigen Tagen zu einem Anlauf in der Dancienstraße Anlaß gegeben. In später Abendstunde wurde arger Unfug verübt. Die Schutzmannschaft, welche bemüht war, die Ordnung herzustellen, namentlich die angesammelte Menge auseinander zu treiben, fand Widerstand und wurde mit Steinen geworfen, so daß sie genöthigt war, von der Waffe Gebrauch zu machen und zu Verhaftungen zu schreiten. Die Vorgänge haben sich seitdem allabendlich wiederholt, die Anführer haben dabei Beschädigungen des öffentlichen und Privateigentums vorgenommen. Das Polizeipräsidium nimmt hieraus Veranlassung, die Einwohner der Stadt aufzufordern, nach Kräften beizutragen, daß der Fortsetzung solchen Unfuges und der Störung und Beeinträchtigung des öffentlichen und friedlichen Verkehrs ein Ende gemacht werde. Jedermann wolle Sorge tragen, daß seine Angehörigen in den Wohnungen zurückgehalten werden, jedenfalls die Orte, wo Anlauf stattfindet, vermeiden; ferner, daß die Häuser, Läden und Schankstätten in den dem Anlauf zunächst belegenen Stadtgegenden zeitig geschlossen werden. Die polizeilichen Beamten sind, sobald sie zum Einschreiten gegen die Menge genöthigt werden, außer Stande, sich auf Erörterungen Einzelner über die Gründe des Aufenthaltes und Verweilens an der Stelle des Anlaufes und der Ordnungswidrigkeiten einzulassen.

Fenilleton.

Die Gattin des Schauspielers.

Novelle von V. Advardy.

Aus dem Ungarischen von J. Makovetz.

(Fortsetzung. — S. Nr. 81.)

Sein Sohn, der sich bisher Josef Baptist Waldner jun. nannte, ließ nun bei seinem Namen die Bezeichnung jun. weg. (Wie berechnend der alte Herr war, zeigt auch der Umstand, daß er seinen Sohn, vermuthlich um nach seinem Tode die Firma und die Aufschrift oberhalb der Gewölbthüre nicht ändern zu müssen, ebenfalls auf seinen Namen taufen ließ.) Dieser hatte aber weder von der alten Großhandlungsfirma, noch von dem alten Gewölbthürer irgend einen Nutzen, denn er kündigte in allen seinen Niederlagen einen freiwilligen Ausverkauf an, bestellte keine neuen Waaren mehr, entließ alle seine Commis und Lehrlinge, und als er dadurch das Staunen der ganzen Kaufmannswelt hervorgerufen, erklärte er laut, daß ihm das Wort Großhändler viel zu wenig sei, und er hinter seinem Namen den brillanteren Titel: „Banquier“ zu lesen wünsche. Dies aber auch nicht aus dem Grunde, als ob er sein Geschäft in dieser Richtung fortführen wollte — sondern bloß, um einen achtunggebenderen Titel zu haben.

Er kaufte hierauf Güter an, hielt Equipage und spendete, wo es ihm geboten erschien, freigebig, mit einem Worte, er verjagte alles Mögliche, um seinen Namen bekannter und klangvoller zu machen.

Sich hervorragende Familienverbindungen zu verschaffen war die Hauptsehnsucht seiner Seele, und aus diesem Grunde ließ er einst seine beiden Fräulein Töchter, die älter waren als ihr Bruder, und als er glaubte, daß ihre jungen Herzen für die Einwirkung der Liebe bereits empfänglich sein dürften, zu sich rufen und sagte zu ihnen:

— Meine Kinder, mein Vermögen beläuft sich gegenwärtig in runder Summe auf 9 bis 10 Millionen; ihr seid drei Geschwister, somit erwartet jedes von euch nach meinem Tode eine Erbschaft von mindestens drei Millionen. Daher seht ihr, daß wir, um was uns Viele beneiden, Geld genug besitzen, aber keinen Namen, vor welchem Jedermann den Hut abzieht, und einen solchen müßt ihr uns verschaffen. Ihr wißt, es gibt Leute, denen ihre Eltern zwar einen glänzenden Namen, aber kein Vermögen hinterlassen, die Gesellschaft solcher Leute müßt ihr also suchen. Ein dreißigjähriger Adel ist das einzige Erforderniß, um mein Schwiegerjohn werden zu können, dieß ist aber auch das Minimum; außerdem könnt ihr über eure Herzen nach Belieben verfügen.

So rathonirte der alte Waldner, seine zwei wirklich

sehr hübschen Töchter aber machten einen modischen Knix und küßten ihrem Vater die Hände, zum Zeichen, daß sie demselben in Allem zu Willen sein werden.

Die Eine heiratete hierauf einen jungen Advocaten, der außer seinem fünfshundertjährigen Adelsbrief und Stammbaum unter der Sonne nichts besaß, wo seine Eltern nicht gesorgt hätten, es mit Schulden bis wenigstens zum vollen Werthe des Gegenstandes zu belasten. Dieser war aber ein christlicher, fleißiger Mann, der sich, nachdem er mit dem zwanzigsten Theil des Heiratsgutes seiner Gattin alle seine Schulden bezahlt hatte, als Millionär noch eben so treu und fleißig sich mit Tausendzwanziggulden-Proceffen abquälte und herumbalgte, wie früher.

Die andere Tochter aber machte eine sogenannte glänzende Partie, sie wurde gnädige Frau, als die Gattin eines Barons, der von seinem zwanzigsten bis zum dreißigsten Jahre wenigstens sechsmal so viel Geld durchgebracht hatte, als er jetzt mit seiner Gattin erhielt. Sie sind zwar erst ein Jahr beisammen und bereisen nun das Ausland, aber nach Verlauf eines weiteren Jahres werden sie vermuthlich wieder bei dem alten Waldner erscheinen, daß er sie nun erhalten oder ihnen für die nächsten zwei Jahre weitere drei Millionen geben soll.

Am besten erging es aber dem christlichen Waldner mit seinem Sohn.

Der Knabe besaß ein sanftes, ruhiges Gemüth, seine glänzenden Geistesgaben waren mit Fleiß gepaart, und seine Lehrer liebten, seine Mitschüler bewunderten ihn ob seiner ungemeinen Fortschritte; — Spielereien, kleinliche Knabenstreiche fielen ihm nie ein; wenn er seine Aufgaben beendet hatte, war er unter seinen Büchern vergraben, mit einem Worte, er zeigte durchaus keine Anlagen und Neigung zu der Rolle eines sogenannten großen Herrn.

Die Knaben vornehmer Häuser werden in ihrem fünfzehnten Jahre gewöhnlich emancipirt, und nicht mehr als Kinder betrachtet; sie dürfen Damen den Hof machen, ein wenig rauchen und der Geiz des Reichens wird ihnen auch außerhalb der Reitschule gestattet. Dieser thörichte Knabe quälte sich aber, statt alle diese Annehmlichkeiten zu genießen, mit der langweiligen englischen und italienischen Grammatik ab; statt den Rauch einer Havannapfeigare von sich zu blasen, schmiedet er Reime — und statt hoch zu Rossen stol auf die zu Fuß herumwandelnde, einander drängende Canaille herabzublicken, schleicht er sich an ruhigen, heiteren Sommermorgen aus seinem Zimmer in das Stadtwäldchen, in den Dreizgarten oder sonst wohin ins Freie, und declamirt dort mit begeistertem Eifer, mit verklärtem Anblicke die einstudirten Romanzen und Balladen, von Niemand belauscht, für sich und das — Echo!

Dies absonderliche Benehmen fiel natürlich sehr bald auf. — Es kamen mehrere bekannte Familien mit ihren er-

wachsenen und kleineren Töchtern auf Besuch, aber es fiel dem Knaben nie ein, sich mit ihnen zu befaßen, und als ihm einst seine Mutter ermahnte, nicht so wild zu sein, denn dies sei für Knaben seines Alters unschicklich! lächelte der alte Herr und sagte: — Das wird sich mit der Zeit schon ändern, ich war in meiner Jugend auch nicht besser, denn ich wollte auch weiter nichts, als Billard oder Karten spielen und debauchiren, aber später . . . hm! — Als er jedoch bemerkte, daß sein Sohn all diese Unterhaltungen, die andere Knaben seines Alters und seinerzeit er selbst begierig aufsuchte, nicht liebt, schüttelte er bedenklich das Haupt und hielt es an der Zeit, nun auch etwas zu sprechen.

— Nun Victor, was wird denn aus Dir?

— Sehen Sie, lieber Vater! entgegenete Victor, benütze ich meine Zeit nicht besser, indem ich lerne, als wenn ich sie zum Kartenspielen und zum schweigen verwenden würde, wie Andere? — Wie weit habe ich es schon jetzt gebracht: die italienische Sprache ist mir bereits ganz geläufig und auch in der englischen bin ich sehr weit vorgeschritten.

— Da war es ja sehr gefehlt von mir, die Handlung aufzugeben, an Dir hätte ich einen ausgezeichneten commis-voyager erhalten! entgegenete der Alte, in der Meinung, hienüt etwas sehr picantes und spitziges gesagt und seinen Sohn empfindlich gedemüthigt zu haben, denn er konnte es unmöglich glauben, daß ein Mensch, der einen Baron zum Schwager hat, andere als aristocratische, vornehme Passionen haben könne.

— Zum Reiten hätte ich wirklich sehr viel Lust.

— So! rief der alte Herr, voll Freuden darüber, daß sich bei seinem Sohn wenigstens eine noble Passion vorfand. Warum sagtest Du das nicht früher, als Deine Schwägerin und Dein Schwager, der gnädige Herr Baron abreisten, wie leicht hättest Du da mitreisen können.

— Ah lieber Vater! ich will Ungarn bereisen!

— Ungarn! — was ist dieses kleine Ungarn im Vergleich zur ganzen Welt!

— Das ist wahr!

— Du hättest die merkwürdigsten und schönsten Theile der Welt sehen können, und was findest Du hier? Nichts! Wenn Du von der Paulskirche in London herabsehest, bemerkst Du mit einem Blick vor Dich hin Großartigere, als dieses ganze Land hier aufzuweisen vermag, abgerechnet was noch hinter Deinem Rücken steht!

— Das kann Alles wahr sein, bei all dem ist doch dies hier unsere Welt.

— Nun gut! suche Dir einen Reisegefährten, dann bereise in Gottes Namen Ungarn, ich habe nichts dagegen einzuwenden; es ist mir doch noch lieber, als wenn Du Dich hier zu Hause bei Deinen Morgen Spaziergängen heiser schreist. Hiemit war die Abreise Victors beschloffen.

(Fortsetzung folgt.)

Jedermann, die Beförderung, daß bei der Bedienung des Tragekörpers rötten und walsamen Monaten, die Seiten gegen von 2—10 Königliches

Troy wurden am nicht in der „Gerichtszeitschrift“ verurtheilt, und es Prinzengrafen worden. In Grefk am Mann auf dieser mit Dambus nügen, das art um wurde die gehalten, Seiten auf ten Tannu Mandowen gestoben, man in m aufgenomten Stock ein Polzei Durchle Durchbrue Barriade der Schut Das Auf strafte hier bis gesch würd verlaute, Maßregel laufe ent Mohrenge chen die S in einem strafe in sich dort Hausbewe sen wurde verfanme für den e walt in d Zureden Anlauf eine Anze Person zu dem Ciri Der Artikel u nommen Der Art aber die Verarbeit zeitung“ wirklicher lächelt ge mocratica Seite e die Exce tri, wei sehle. 2 Leute un dem das Es ist e wir sagen Vöbelüb licher S einem p ben ist g

meldet: flossenen verjöhnt faugs d aber vor abgehen. U frug W daß in Neutral Wir gu treff Be den und maß fre Z friebiger Wajnal durchgef lungen der Pa niß gefi

21 stimmth A r a d in Augt

kommt in einem Aufzuge: (dessen Schreier im Bassus vor: Die alten die Mannszucht nicht: ung und Uebermuth, das es Lebens. Später geute und außer der Schule gehorham, weil wir keine andern aus Zwang. Segt kam aufmuntern, damit unde gehen. Last uns, genannt Geist der Na- u Eifer zu schenken. Ihr, ein Despotismus schlin- s ist Despotismus, aber Euch nicht der Energie rft, nicht den Verstand t. Denn eben dadurch des Czaren unterscheiden, und dieser freie Wille potismus scheint. Uebri- übergehender Zustand und Wenn wir die Kräfte wir an eine den Bedürfn- Repräsentation denken, tion über die Art der ften wir einzig und allein

bet wird, hat Marquis en, um sich ins Ausland hin, daß seine politische blick, ausgespielt sei.

Excesse.

Berlin befindet sich seit schlag: „Bekanntmachung, u eines Miethers und die dem Fenster seiner Woh- der ihn eingeschlagene ge- machte, hat vor einigen Ta- nienstraße Anlaß gegeben, rger Anflug verlor. Die war, die Ordnung herzu- Menge auseinander zu de mit Steinen geworfen, Waffe Gebrauch zu ma- eiten. Die Vorgänge haben st, die Miethförer haben den und Privateigentums um nimmt hieraus Ver- Stadt aufzufordern, nach rrisetzung solchen Unfuges rigung des nütlichen und emacht werde. Jedermann gehöri gen in den Wohnm- als die Orte, wo Anlauf daß die Häuser, Käden und zmächt belegenden Stadt- Die polizeilichen Beamten gegen die Menge gerichtet rörterungen Einzelner über Verweilens an der Stelle gswidrigkeiten einzulassen.

niß Beisch, aber es fiel dem befaßen, und als ihn ein- id zu sein, denn dies sei für lächelnde der alte Herr und Zeit schon ändern, ich war effer, denn ich wollte auch Karten spielen und debou- Als er jedoch bemerkte, tungen, die andere Knaben ht begierig aufsuchte, nicht Haupt und hielt es an der dem aus Dir? ! entgegnete Victor, benige in ich lerne, als wenn ich chwelgen verwenden würde, ich es schon jetzt gebracht: bereits ganz gelänig und r weit vorgedrritten.

ht von mir, die Handlung en ausgezeichneten commis- der Alte, in der Meinung, wiges gefagt und seinen haben, denn er konnte es sch, der einen Baron zum ratische, vornehme Passionen rlich sehr viel Lust. voll Freunden darüber, daß eine noble Passion vorfinde- ther, als Seine Schwester- lige Herr Baron abreiten, en können. ll Ungarn bereiten! des kleine Ungarn im Ver-

bigsten und schönsten Theile finde Du hier? Nichts! in London herabschickst, be- Dich hin Großartigeres, als en vermag, abgerechnet was ! sein, bei all dem ist doch enen Reisegefährten, dann ich habe nichts dagegen ch lieber, als wenn Du Dich nspaziergängen heißer schreift- ctors beschloffen.

Jedermann, welcher sich nicht ungesäumt von dem Orte der Unterdrückung entfernt, setzt sich der Gefahr sofortiger Verhaftung aus. Alle Ordnungsliebende werden anerkennen, daß bei derartigen Vorfällen allen Anforderungen der Polizei und Uebertretungen werden Personen, welche sich zusammen- des Strafgesetzbuchs werden Personen, welche sich zusammen- getreten und mit vereinten Kräften den Executivbeamten ge- waltigen Widerstand leisten, mit Gefängniß nicht unter 6 Monaten, diejenigen Teilnehmer aber, welche Gewaltthätig- keiten gegen Personen und Sachen verüben, mit Zuchthaus von 2-10 Jahren bestraft. — Berlin, 3. Juli 1863. Königlich-polizeipräsidium. v. Bernuth.

Trotz dieser Warnung — sagt die „Kreuzzeitung“ — wurden am 4. Abends die Excesse fortgesetzt, wenn auch nicht in dem Maße wie an den Abenden vorher. Wie die „Kreuzzeitung“ berichtet, sind mehrere der am Donnerstag Abend nach der Chartisten und Bethanien gebracht worden, und es ist an diesem Abend von einem Neubau in der Straßengasse mit Pistolen auf die Schutzleute gefeuert worden. Nach einem Bericht der „Trib.“ richtete bei dem Excess am Mittwoch Abend von einer Kaserne herab ein Mann aufsteigende Redensarten an die Menge, die von dieser mit lautem Jubel aufgenommen wurden. Auch einen Tumultus warf man um, um ihn zur Barrikade zu be- zingen, das eine der angespannten Pferde schlug jedoch der- art um sich, daß die Excedenten retirirten. — Am 4. wurde die Schutzmannschaft wieder möglichst lange entfernt gehalten, sie rückte erst gegen 10 Uhr zugleich von vier Seiten auf den Morizplatz, um die dort wieder versammel- ten Tumultuanten zu fassen. Die Menge hatte aber das Manöver gemerkt und war in die Seitengassen auseinander gehoben, so daß der Platz fast leer war. Vorher hatte man in mehreren Häusern, in denen verlegte Schutzleute aufgenommen worden waren, alle Fenster bis in den zwei- ten Stock hinauf eingeworfen. Am dem letzten Abend wurde ein Polizeilicentiant so schwer verletzt, daß er in einer Drochke nach Hause geschafft werden mußte. In dem Durchbruch zur Dresdener Straße hatte das Volk eine Barrikade von Steinen gebaut, die aber bei dem Anrücken der Schutzleute verlassen und von diesen zerstört wurde. Das Häufchen mehrerer Häuser, u. A. eines in der Prin- zenstraße ist vollständig demolirt. Der Anflug zog sich ge- rade bis zum Alexanderplatz hin, und bis nach jener Ge- gend wurden die Gaslaternen zerstört. Für heute sind, wie verlautet, in Rücksicht auf den Sonnabend Abend, energische Maßregeln getroffen. Wie rasch übrigens solche Zusammen- läufe entstehen, zeigte ein Fall am Freitag Abend in der Mohrenstraße. Ein Dienstmann, der einem abziehenden Mäd- chen die Sachen forttragen sollte und warten mußte, war in einem Hause zwischen der Friedrichs- und Charlotten- straße in die Wohnung der Herrschaft gedrungen und hatte sich dort so groß betragen, daß er von den herbeikomenden Hausbewohnern aus der Thür befördert und diese geschlos- sen wurde. Der Kärnen, den er auf der Straße erhob, versammelte bald mehr als 500 Menschen dort, man nahm für den angeblich Mißhandelten Partei und wollte mit Ge- walt in das Haus dringen. Nur mit Mühe gelang es dem Zureden vernünftiger Bürger, dies zu verhindern und den Anlauf zu zerstreuen. — Dem Staatsanwalt ist bereits eine Anzahl der bei den abendlichen Excessen verhafteten Personen vorgeführt worden, und es soll deren Ablieferung zum Criminalarrest erfolgt sein.

Der „Publizist“ beipricht die Excesse in einem längeren Artikel und meint, die Polizei hätte die Sache zu ernst ge- nommen und ihr mehr Gewicht beigelegt, als sie verdient. Der Artikel schließt mit den Worten: „Warum wir nun aber diese bedauerliche Tumultfische als einen politischen Verhörartikel behandeln, das ist das Folgende: Die „Kreuz- zeitung“ und die ihr affiliirten Blätter haben zu unserer weltlichen Gemüthung diesmal den Anstand und die Red- lichkeit gehabt, die vier abendlichen Straßensexcesse nicht „de- mocratiche Wählereien“ zuzuschreiben. Auf democraticher Seite corporirt man diesmal dagegen eifrig das Gerücht, die Excesse seien angeführt von der entgegengefügten Par- ti, weil ihr zum vollen Siege nur noch etwas Emeute fehle. Man erzählt sich sogar schon, es seien feingekleidete Leute unter der tumultuirenden Menge gesehen worden. Jedem das Seine und Jedem sein Recht: das ist nicht wahr. Es ist eigene Wahrnehmung, aus der wir sprechen, wenn wir sagen: es liegt hier nichts vor, als Höllethätigkeit und Höllethätigkeit, der nichts weiter verlangt, als von polizei- licher Seite eine entsprechende Behandlung. Von irgend einem politischen Motiv, von Aufheben, Führen und Wer- ben ist gar keine Rede.“

Neuestes.

Berlin, 7. Juli. Ein Petersburger Privatbrief meldet: Fürst Gortschakoff habe die Antwortsnoten an ver- stoffenen Sonnabend dem Kaiser unterbreitet. Sie sollen versöhnlich und friedlich lauten, und werden dieselben An- sätze dieser Woche vor den Ministerrath kommen, würden aber vor Mitte Juli neuen Styls nicht von Petersburg abgehen.

London, 7. Juli. In der gestrigen Unterhausungung Feug Warner, ob die französischen Zeitungen wahrsprechen, daß in einem eventuellen Kriege wegen Polens, Englands Neutralität unmöglich sei. Lord Palmerston erwiderte hierauf: Wir gingen mit keine Macht über Englands Haltung in Be- treff Polens etwas ein; wir sind nach keiner Seite gebun- den und können den Ereignissen und Englands Interessen ge- mäß frei entscheiden.

Turin, 7. Juli. Die „Stampa“ constatirt die be- friedigenden Ergebnisse der Rekrutierung in Sicilien. Diese Maßnahme, welche niemals von der bourbonischen Regierung Durchgeführt werden konnte, kann jetzt als vollständig ge- lungen betrachtet werden. Die Energie der Regierung und der Patriotismus der Bevölkerung haben über jedes Hinder- niß gesiegt.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 7. Juli. Seit einigen Tagen wird hier mit vieler Be- stimmtheit das Gerücht verbreitet, daß der Unterbau der Arad-Hermanstädter Eisenbahn in die Erdstöße, die in Angriff genommen werden wird. Die Erdstöße, die

wir, hierauf gestützt, geeigneten Orts eingezogen haben, er- lauben uns zwar nicht, die Wahrheit dieser Gerüchte, in so ferne sie sich auf die nächste Zukunft beziehen, zu bestätigen, doch ward uns die „Möglichkeit“ eines baldigen Beginns der Arbeiten in Aussicht gestellt. — Wie dem immer sei, so würde sich die Person oder die Gesellschaft, welche in der gegenwärtigen Zeitperiode den Bau beginnen und so für tausende von Menschen Arbeit herbeischaffen würde, den Dank und den Segen der Bevölkerung erringen; abge- sehen davon, daß jetzt große Capitalien an Arbeits- löhnen erspart werden könnten, da die ländliche Bevölkerung zuverlässig zu dem billigen Tagelohn arbeiten würde, um nur Arbeit und so Brod für sich und Futter für das Vieh beischaffen zu können; denn trotz Dürre, Hagelschlag und allen sonstigen Calamitäten, ist es weniger die Hungersnoth, als vielmehr der gänzliche Abgang von Geldmitteln bei den Landleuten, der drohend vor uns steht. Der ärmere Bauer hat durch den Wegfall jeglicher Ernte nicht allein seine Aarprovision sondern er hat auch den sonst nicht unbedeutlichen Verdienst als Mäher und Schnitter eingebüßt. Dieser aber läßt sich nur durch Arbeit ersetzen, und wer diese herbeischafft, der würde sich, wie gesagt, den Dank und den Segen von Tau- senden und Tausenden unverschuldet in Noth gerathenen Fa- milien erwerben. — Möchte doch dies in maßgebenden Kreisen in der ganzen Bedeutung, welche die wahrhaft betrübende Lage der Bevölkerung des Alls für sich beansprucht, ge- würdigt werden, und noch könnten die drohenden Schrecken der Noth und des Glucks hintangehalten und das Volk vor denselben bewahrt werden.

Bei günstiger Witterung findet heute (Donnerstag) im Stadtwaldchen eine Unterhaltung statt. Es wird Tanz, Beleuchtung und Feuerwerk und das Alles für ein Entré von nur 30 Kr. geboten; das ist doch für so We- niges sehr viel. — * * * Dem ungarischen Bodencreditinstitute ist, wie dem „P. Napló“ aus Wien gemeldet wird, sicherem Vernehmen nach die Portofreiheit gewährt worden.

Der h. kon. ung. Statthalterrat hat der „M. Z.“ zu- folge, mit Intimat vom 21. April l. J. Zahl 27,368, verordnet, daß die Schulzeugnisse jener katholischen Studirenden, die ohne höhere Erlaubniß protestantische Schulen frequentiren, ungültig sind, so daß sie auf Grund solcher Zeugnisse weder in öffentliche Schulen aufgenommen werden, noch zu den Maturitäts- und Staatsprüfungen zugelassen wer- den dürfen.

Der landwirthschaftliche Verein von Krain hat, wie dem „Zür.“ aus Wien geschrieben wird, aus Anlaß der Mißernte und des Nothstandes in einem Theile Ungarns an das k. k. Handelsministerium eine Eingabe gerichtet, in welchem für die betreffenden Gegenden der Anbau von Buchweizen (Haidelohn, pohanka, hajdina) empfohlen wird. Das Kraut des Buchweizens kann als Viehfutter, das Korn desselben als ein reichliches Nahrungsmittel für die Menschen verwen- det werden, nur darf der Anbau nicht später, als höchstens in der zweiten Hälfte des Juli geschehen. Der genannte Verein beantragt, daß die Landesregierung von Krain, Kärnten und Steiermark be- auftragt werden mögen, Buchweizen in größeren Quantitäten aufzu- kaufen und nach Pest zu senden, um dann die Vertheilung des Sa- mens an die Deconomen von der ungarischen Regierung zu besorgen wäre. Zugleich erbietet sich der Verein bei der Durchführung dieser Maßregel, falls sie beschloffen werden sollte, bereitwillig mitzuwirken.

Der Mitarbeiter der „Pol.“ Herr Eduard Hüffer, hat seine Gedichte dem General Garibaldi, seinem ehemaligen Feldherrn, gewid- met, und ersieht am 1. d. M. das nachstehende Schreiben von Garibaldi: Carrera, den 21. Juni 1863. Herr Eduard Hüffer. Ich danke euch für euer liebevolles Erinnerungszeichen — und werde mit großem Vergnügen euer Gedichtbuch lesen. Ich hoffe, daß wir uns bald wieder wie ehemals zusammenfinden werden, wenn der Augenblick ge- kommen, die letzten Bollwerke des Despotismus zu zerstören. In Liebe euer G. Garibaldi.

Edictator Langiewicz ist nicht entflohen. Er hat aus Jofestadt an den „Gas“ folgende Zuschrift eingeschickt: „Personen, die Interesse oder Theilnahme für mich hieher führt, verfallen in Argwohn, als wollten sie mich durch List oder Gewalt aus dem Ge- fängniß befreien. Deshalb glauben sich die Behörden verpflichtet, ge- gen mich immer lästigere Vorichtsmaßregeln zu ergreifen. Ich fände somit an, daß eine Reise hieher, um mich zu sprechen, vergeblich ist, da die hiesige Platz-Commandatur Niemanden den Besuch erlaubt. Eine nicht controlirte Correspondenz ist mir gestattet. Festung Jofes- stadt 1. Juli. Marian Langiewicz.“

Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Der im Pariser „Moni- teur“ veröffentlichte Kaiserl. Erlass, welcher sich auf die Abhaltung einer allgemeinen Ausstellung in Paris vom 1. Mai bis 30. Sept. 1867 bezieht, hat ein ungewöhnliches Aufsehen in Oesterreich, wo der a. h. Entschluß vom 8. Febr. d. J. zufolge eine solche Ausstellung im Jahre 1865 oder einem der nächstfolgenden Jahre stattfinden sollte, hervorgezogen. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß die Verhandlungen, welche der für Oesterreich so wichtigen Angelegenheit vom ersten Augenblick an mit regem Eifer gewidmet wurden und sich seither in einer Reihe von Erhebungen und Verständigungen mit competenten und der Bedeutung des Gegenstandes vollkommen ent- sprechenden Fachmännern namentlich auch auf die Vorfragen der Ent- mittlung des Platzes für das Ausstellungsgebäude, der Baupläne für dasselbe, der Höhe des Kostenüberschlags und der Deckung her letzte- ren erstreckt haben, durch den eingetretenen Zwischenfall keiner Stö- rung unterliegen, vielmehr raschen und energischen Fortgang nehmen werden. Wenn mannigfache und entscheidende Rücksichten der Abhal- tung der projectirten Ausstellung im Jahre 1865 selbst entgegenzu- treten scheinen, so dürfte doch die Hoffnung, dem Zustandekommen derselben für das Jahr 1866 entgegenzusetzen zu können, kaum eine un- berechtigte sein und damit eine Angelegenheit zu erfreulichem Ab- schluss gebracht werden, deren hohe Bedeutung für den wirtschaftlichen Aufschwung des Reichs von Seite der Staatsverwaltung nach ihrem vollen Umfange anerkannt und gewürdigt wird.

In der pommer'schen Kreisstadt Soldin hat sich unlängst ein merkwürdiger Vorfall zugetragen, bei dessen Mittheilung man am besten thut, sich jeden Commentars zu enthalten. Das Müllergewerk von Soldin fand sich, man weiß nicht aus welcher Veranlassung, be- wegen, am 15. Juni folgendes Telegramm an den König zu richten: An Se. Majestät den König in Berlin. Er. Majestät Wil- helm I. unserm hochverehrten Monarchen sagen wir unsen allerunter- thanigsten Dank für das beharrliche Festhalten gegen alle preußen- feindlichen Bestrebungen. Das Müllergewerk. Soldin, 15. Juni 1863. (Folgen einige zwanzig Unterschriften.)

Am 23. Juni richtete dasselbe Müllergewerk mit denselben Un- terschriften folgendes zweite Telegramm an den König:

An Se. Majestät den König in Berlin. Er. konigl. Majestät erlauben wir uns unterthänigst unsere am 15. d. M. aufgegebene gehorsame Devotion noch dahin zu bekräftigen, daß wir Alles preußen- feindlich nennen, was gegen unser Abgeordnetenhauß ist. Soldin, 23. Juni 1863. Das Müllergewerk. (Folgen die Unterschriften.)

Das Telegramm gelangte, wie vorauszusehen war, nicht an seine Adresse. Es wurde nur bis Stettin befördert, dort seine Weiterbe- förderung verweigert und dies den Absendern kund gethan.

Ein speculativer Weinbändler in England hatte dieser Tage dem greisen Lord Derby, der bekanntlich sehr an Gicht leidet, eine Probe von einem Wein geschickt, welcher seiner Behauptung nach ein vorzügliches Specificum gegen gedachtes Uebel sein sollte, wobei er sich gleichzeitig die Ehre einer Bestellung erbat. Der erle Lord erwiderte hierauf, daß er sich ihm schonstens empfehlen lasse und seine Wein- probe gekostet habe, daß er aber — die Gicht bei Weitem dem em- pfohlenen Weine vorziehe.

Vicitationen.

In Arad am 14. Juli l. J., Vor- mittags 9 Uhr, zu Gunsten des Arader Inwohners Sig- mund Schwarz von Franz Hermann auf der Varbender Fußta gerichtlich in Beschlag genommenes Hornvieh, ge- braunte Ziegel und zur Spiritusbrennerei gehörige verschie- dene Utensilien; an Ort und Stelle. — In Arad am 11. Juli l. J., zu Gunsten des Josef Hirsch von dem hiesigen Inwohner Josef Geizinger gerichtlich in Beschlag genom- mene verschiedene Möbelstücke; in der Wohnung desselben, Rehlgasse Nr. 5. — In Arad am 16. Juli l. J., Nach- mittags 3 Uhr, zu Gunsten des Josef Nagy und Josef Pal- lay das zur Verlassenschaftsmasse des weiland Theodor Pantye und dessen Gattin Anastasia gehörige Haus sammt Grund in der Vorstadt Permyava, Georgsgasse Nr. 86; im städtischen Grundbuchamt. — In Arad am 9. Juli l. J., Vormittags 9 Uhr, verschiedene zur Verlassenschaft der weil- land Witwe Katharina Csengeri gehörige Mobilien; gegen gleich bare Bezahlung auf der Pesther Landstraße Nr. 25. — In Arad am 10. Juli und nöthigenfalls am 10. August l. J., stets Nachmittags 3 Uhr, zu Gunsten des Stefan Bodroghy das zur Verlassenschaft des weiland Daniel Gy- rosta und dessen Gattin gehörige, in Arad, Eggengasse un- ter Nr. 50 befindliche Haus sammt Grund; im städtischen Grundbuchamt. — In Világos am 6. August und nö- thigenfalls am 7. September l. J., zu Gunsten des Tho- dor Zacharie von dem Világöser Inwohner Ignaz Szusd gerichtlich in Beschlag genommene Haus sammt Grund und Nebengebäuden, dann 4 S. Akerfeld; beim dortigen roma- nischen Gemeindehause. — In Esintye am 30. Juli und nöthigenfalls am 31. August l. J., stets Vormittags 10 Uhr, zur Verlassenschaft des weiland Csintyeer Inwohners Juon Munkof gehörige Haus sammt Grund, dann 4 S. Akerfeld; beim dortigen Gemeindehause. — In Mácsa am 13. Juli l. J., Nachmittags 3 Uhr, die zu Gunsten des Herrn Peter v. Csernovics von den Mácsaer Inwohnern Georg Mercse, Georg Rosz und Juon Szirb gerichtlich in Beschlag genommenen Immobilien; bei der an Ort und Stelle abzuhaltenden Versteigerung auch unter dem Schätzungs- werthe. — In Szabadchely am 20. Juli und nöthigen- falls am 22. August l. J., das zu Gunsten des Arader In- wohners Stefan Nyecza von Lazar Strazgics und dessen Gat- tin Zofie gerichtlich in Beschlag genommene Haus sammt Grund dann 4 S. Akerfeld; bei dem dortigen Gemeinde- hause. — In Alt-St. Anna am 10. Juli und nöthigen- falls am 8. August l. J., zu Gunsten des Emanuel Auf- baum von dem Alt-St. Annaer Inwohner Braghán Pavel gerichtlich in Beschlag genommene Haus sammt Grund und 4 S. Akerfeld; an Ort und Stelle.

Handels- und Börsennachrichten.

R. & R. Arad, 8. Juli. (Drig.-Ver.) Der Engros- Markt ist schon zu Ende, auch im Detail ist nur äußerst geringer Verkehr. Das Resultat des abgelaufenen Marktes ist in allen Branchen ein höchst unbefriedigendes, was bei den drückenden Verhältnissen nicht unerwartet kam. Den ausführlichen Marktbericht bringen wir in nächster Nummer.

Im Getreidegeschäfte ist die Stimmung etwas matter, der Verkehr sehr gering. Kukuruz ist aus Man- gel an Consum in kleinen Partien billiger offerirt, ohne wils- lige Nehmer. Weizen, ausschließlich von Mältern gekauft, zu unveränderten Preisen.

Am gestrigen Neuarader Wochenmarkte war die Zufuhr eine sehr geringe. Weizen galt fl. 5—5.50, doch wurde nicht Alles verkauft, weil Consumenten nur den nö- thigsten Bedarf decken. Kukuruz wurde en detail à fl. 2.70—2.75 verkauft.

Spiritus noch immer flau, unverändert zur letz- ten Noth.

Die Witterung ist in Folge der letzten Niederschläge angenehm kühl und vorzüglich dem Kukuruzanbau zuträglich. — Der letzte Hagelregen hat sowohl hier wie in der Um- gegend an manchen Stellen an Feldern und Weingärten theilweise bedeutenden Schaden verursacht. Der Maros-Wasserstand bleibt abnehmend.

Temesevarer k. k. Lottoziehung vom 8. Juli: **16 79 50 39 20**

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 8. Juli 1863.

5% Metalliques	76.60
5% National-Anlehen	81.55
Vanfactions	796.—
Credittactien	191.50
1860. Staatsanleihe	99.90

Wechsel-Cours.

Silber	109.65
London	110.80
Dukaten	5.28

